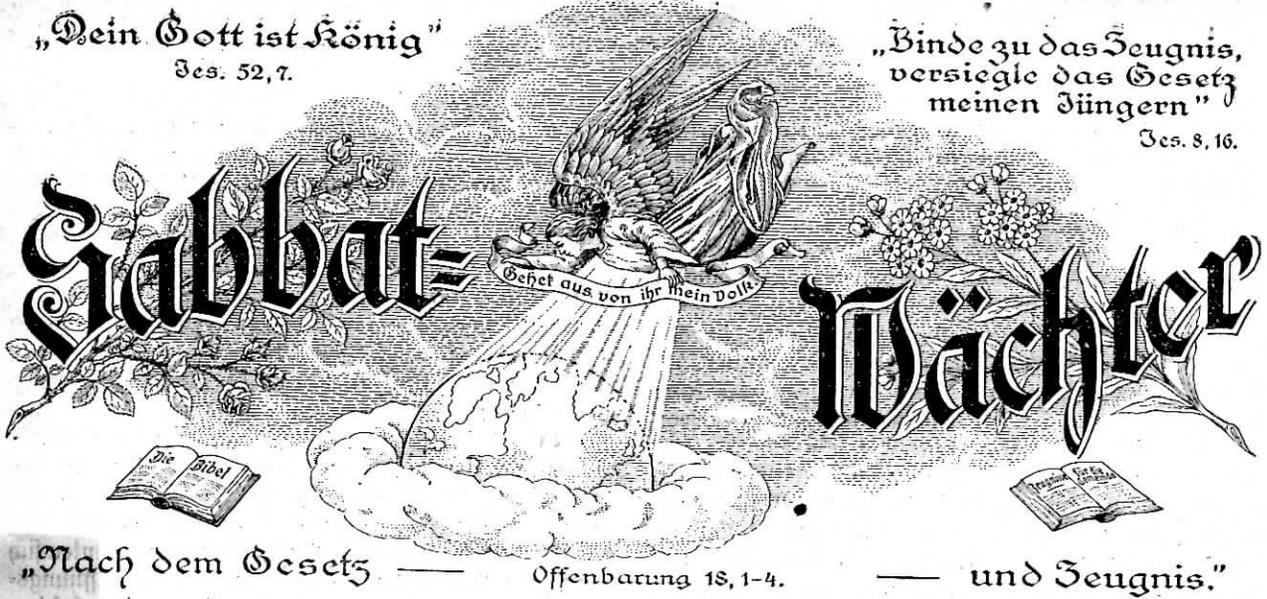


„Dein Gott ist König“

Jes. 52, 7.

„Binde zu das Zeugnis,
versiegle das Gesetz
meinen Jüngern“

Jes. 8, 16.



N. 7

Hannover, den 1. Juli 1928

9. Jahrgang

Konferenzbericht

der Süddeutschen Vereinigung vom 6.—8. April 1928.

„Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“ Röm. 5, 1–2.

Frieden mit Gott durch unsern lieben Heiland — ein Bewußtsein in der Gnade Gottes zu stehen und eine felsenfeste Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit Gottes zu haben, dies war der Gesamteindruck, der an all' den lieben Geschwistern zu sehen war, die zu unserer diesjährigen Vereinigungskonferenz nach Mannheim gekommen waren. Inmitten einer Welt voll Ungerechtigkeit und Unruhe, wo auch jedes der eben Geschwister sein gutes Teil an Schwierigkeiten auf sich zu nehmen hat, strahlte doch der Friede Gottes aus den Angesichtern der lieben Geschwister. Wir können nicht anders, als gleich zu Beginn dieses Konferenzberichtes dem Herrn Lob und Dank zu sagen, ihn zu rühmen für seine Gnade; sind doch in diesen Tagen der Konferenz Segensströme über Bitten und Verstehen vom himmlischen Heiligtume in die Herzen der versammelten Kinder Gottes geflossen.

Eine große Anzahl lieber Brüder und Schwestern aus allen Teilen der Südd. Vereinigung hatten es sich nicht nehmen lassen, in diesen Tagen des Kampfes gemeinsam den Herrn anzurufen und von ihm gesegnet und gestärkt zu werden. Besondere Freude war es uns, aus dem Elsaß (Frankreich) sowie dem Saargebiet, der Schweiz und Luxemburg eine stattliche Schar unserer lieben Geschwister in unserer Mitte sehen zu dürfen. Manches schöne Lied brachten uns die Lieben von Frankreich mit zu unser aller

Erbauung und Stärkung. Auch die lieben Mannheimer Geschwister haben es sich nicht nehmen lassen, uns mit einem schönen Chorlied zu erfreuen. Geschwister aus Württemberg haben auch ihr Teil zur Verschönerung dieser Stunden des Beisammenseins durch Gesang beigetragen. Alles in allem: Der Herr wurde verehrt, verherrlicht und gepriesen.

Von der Union waren unsere lieben Brüder Richter und Maas zugegen und dienten uns mit Worten herzlicher Ermahnung und Aufmunterung. Besonders vernahm die Jugend aus den Worten von Bruder Maas in der Jugendstunde eindringliche Ermahnungen und Anleitungen für ihr Seelenheil und Warnungen, den richtigen Weg nicht zu verlassen. Freude bereitete uns auch die Anwesenheit unseres lieben Bruders J. Adamczak, Vorsteher der Westdeutschen Vereinigung. Auch durch ihn hat uns Gott ernste Dinge vor Augen geführt. In vielen Stunden für Eltern drangen Worte von Ewigkeitswert an die Ohren von Eltern und Kindern. Manche vergessene Pflichten kamen in Erinnerung und viele Herzen gelobten Gott, diese heiligen Eltern- und Kinderpflichten treuer als je zuvor zu erfüllen.

Zum Preise des Blutes Christi durften wir gelegentlich dieser Konferenz drei Seelen ins Wassergrab legen und am Sabbat noch 11 Seelen in die Gemeinde aufnehmen. Viele herzliche Freude bereitete es allen, daß auch unser lieber Bruder H. Spanknöbel bei den Aufgenommenen war. Manches Gebet, das aus treuen Herzen zu Gott emporstieg, hat nun seine Erhörung gefunden und ist uns Eph. 6, 18 eine neue Mahnung. Acht der Aufgenommenen waren aus den Reihen unserer lieben Geschwister der Gr. Gemeinde. Sie konnten unter-

scheiden zwischen feingespinnem Irrtum und genauer Wahrheit und sind recht freudig, dieses herrliche Licht der Reformation durch Gottes Gnade erkannt zu haben.

Der Sabbat war ein besonderer Tag des Segens und der Erquickung. In den Stunden der Sabbatschule und Predigt wurde manches Glied wieder neu belebt mit Freudigkeit um, dem Herrn treuer zu dienen als bisher. Die Erfahrungsstunde brachte manches Zeugnis zur Stärkung, und die anschließende Einsegnungsfeier war ergreifend für die ganze Konferenz. Auf drei Brüder wurden die Hände gelegt, um als Diener Gottes mitzuhelfen am inneren und äußeren Aufbau der Gemeinde. Es waren die Br. H. Pfister aus Frankreich, Br. Otto Müller aus Memmingen für das Ältestenamt und Br. G. Schmid für das Predigtamt. Mögen die Gebete der lieben Geschwister diese Brüder begleiten, daß sie an jenem Tage den Lohn eines treuen Hirten empfangen.

Was die Glieder- und Kassenberichte anbetrifft, so hat es der Herr nicht an seiner Hilfe fehlen lassen. Im vergangenen Konferenzjahr folgten 117 Seelen dem Rufe des Heilandes in die Reformation einzutreten, so daß die Vereinigung am 1. April 1928 eine Gliederzahl von 442 Seelen aufweist. Der Kassenbestand ermöglicht uns, weitere Kräfte zur Arbeit heranzubilden, um das große Arbeitsfeld zu bearbeiten.

Die auf der Konferenz aus den Abgeordneten gewählten Ausschüsse für Anträge, Beglaubigungen, Ernennungen und Rechnungen legten den Abgeordneten das Ergebnis ihrer Arbeit vor, welches einstimmig angenommen wurde.

Als eingeseignete Arbeiter wurden bestätigt:

Bruder A. Müller,
" M. Hunger.
" G. Schmid,

Als Bibelarbeiter Br. Fr. Horwath.

Zu Beamten der Vereinigung:

Vorsteher: Br. A. Müller,
Schreiber: Br. G. Schmid,
Schatzmeister der Missionskasse: Br. Ruprecht - M.
Schatzmeister der Zehntenkasse: Br. Sander.

Für den Vereinigungsausschuß wurden folgende Brüder einstimmig gewählt:

Bruder Albert Müller,
" Gottlob Schmid,
" Ruprecht - Mannheim,
" Ruprecht - Nürnberg,
" Müller - Memmingen,
" Breining - Saargebiet,
" Laub - Stuttgart.

Diese Brüder wurden auch als Abgeordnete zur Unionskonferenz gewählt.

Als Vereinigungskolportageleiter wurde Bruder Willi Fricke - Mannheim, aufs neue beglaubigt und die in der Liste für Kolporteurs der Süddeutschen Vereinigung namentlich aufgeführten Kolporteurs und Gelegenheitskolporteurs.

Als Revisor für die Vereinigungsmissionskasse wurde einstimmig Br. Luft - Frankfurt gewählt.

Möge der Herr das Beschlossene segnen und besonders die Brüder in den verantwortlichen Stellungen väterlich leiten zum segensreichen Fortgang seines Werkes auch in dem vor uns liegenden Konferenzjahr.

In vier Abendvorträgen konnten unsere Brüder Richter und Maas auch nach außen hin ein feierliches und bestimmtes Zeugnis ablegen und hat sich so die Konferenz nach allen Seiten hin segensreich erwiesen, zumal am Montag, anschließend an die Konferenz, ein allgemeiner Missionstag angelegt wurde und auch alle lieben Geschwister, die noch nicht abgereist waren, sich freudig daran beteiligten. Wir durften 1200 Stück Schriften mit einer Botschaft in Mannheim verbreiten mit einem Gesamterlös von 205 Mk.

In einer gesegneten Abschiedsstunde trennten sich alle lieben Geschwister mit wehmütigen aber hoffnungsvollen Herzen. Dem Herrn sei Dank für solchen reichen Segen. Er möge uns allen Gnade vorsehen lassen, daß wir ein vorbereitet Volk sein mögen, um an der Erquickung im Spätregen teilhaben zu dürfen, auf daß wir alle einmütig mithelfen mit freudigem Wirken in der kommenden Zeit, damit wir recht bald unsern lieben Heiland kommen sehen in seiner Schöne zur ewigen Erlösung, ist unser aller Wunsch und Gebet - Amen.

J. A. Gottlob Schmid.

Schreiber.



Wird ein Mensch Gott berauben wollen?

Der Herr hat die Verbreitung von Licht und Wahrheit auf Erden von den freiwilligen Anstrengungen und Opfern derjenigen abhängig gemacht, welche der himmlischen Gaben teilhaftig geworden sind. Verhältnismäßig wenige sind berufen, als Reiseprediger oder Missionare durch die Welt zu ziehen, aber ganze Scharen sollen an der Verbreitung der Wahrheit vermittels ihrer Gaben mitwirken.

Die Geschichte von Ananias und Saphira ist uns berichtet worden, damit wir die Sünde rückfichtlich unserer Gaben und Opfer verstehen möchten. Beide hatten sich freiwillig verpflichtet, ein Teil ihrer Habe für die Förderung der Sache Christi zu stellen; doch als die Mittel in ihre Hände kamen, waren sie nicht geneigt ihrer Verpflichtung nachzukommen, wollten aber zu gleicher Zeit vor anderen den Anschein haben, als ob sie alles gegeben hätten. Ihre Strafe war bezeichnend, damit sie für die Christen aller Zeitalter als dauernde Warnung dienen könnten. Die nämliche Sünde herrscht auch in der jetzigen Zeit; doch hören wir heutzutage von keiner so bezeichnenden Strafe mehr. Der Herr zeigt den Menschen einmal, mit welchem Abscheu er dergleichen Vergehen gegen seine heiligen Ansprüche und seine Würde ansieht, und überläßt sie dann sich

selbst, den allgemeinen Grundsätzen der göttlichen Verwaltung nachzukommen.

Freiwillige Gaben und der Zehnte machen die Hilfsquellen des Evangeliums aus. Von dem den Menschen anvertrauten Mitteln verlangt der Herr einen Teil, ein Zehntel. Was aber die Gaben anbelangt, so stellt er es allen frei, zu sagen, wie viel die Gaben sein sollen. Sie sollten geben, wie sie es in ihrem Herzen sich vornehmen. Wird aber das Herz durch den Einfluß des Geistes Gottes bewegt, und ein Gelübde abgelegt, einen gewissen Betrag zu geben, so hat der Betreffende, welcher das Gelübde getan hat, nicht länger ein Recht auf den geweihten Teil. Er hat sein Versprechen vor den Menschen gegeben, und sie sind berufen als Zeugen der Tatsache. Zu gleicher Zeit aber ist er auf eine feierliche Verpflichtung eingegangen, mit dem Herrn zusammenzuwirken zum Aufbau seines Reiches auf Erden. Derartige Versprechungen, welche dem Menschen gemacht werden, würde man als bindend ansehen. Sind sie aber nicht noch heiliger und Lindender, wenn sie Gott dargebracht werden? Sind Versprechen, welche vor den Schranken des Gewissens geprüft werden, von geringerer Verbindlichkeit, als diejenigen, welche man mit Menschen eingeht?

Wenn das göttliche Licht das Herz mit ungewöhnlicher Macht und Klarheit erleuchtet, gibt die gewohnheitsmäßige Selbstsucht nach, und es entsteht eine Neigung, für das Werk Gottes beizusteuern. Niemand darf erwarten, daß die dann gemachten Versprechungen erfüllt werden können, ohne daß der Satan dagegen Einwand erhebe. Es gefällt ihm nicht, wenn er sieht, daß das Reich des Heilandes auf Erden aufgerichtet werden soll. Er raunt uns zu, das Versprechen sei zu groß gewesen, daß es in dem Bestreben, ein Vermögen zusammenzubringen, oder die Ansprüche ihrer Familien zu befriedigen, lähmend wirken könnte. Wunderbar ist die Macht, welche Satan über die Gemüter der Menschen hat. Er wirkt rastlos darauf hin, das Herz in sich selbst verschlossen zu halten.

Das einzige Mittel, welches Gott zur Förderung seiner Sache vorgesehen hat, ist, den Menschen mit Mitteln zu segnen. Er verleiht ihm Regen und Sonnenschein; er läßt das Getreide wachsen; er gibt Gesundheit und Fähigkeiten, Mittel zu erwerben. Alle unsere Segnungen kommen von seiner gütigen Hand. Nun wünscht er, daß die Menschen beiderlei Geschlechts ihm ihre Dankbarkeit hiefür damit beweisen, indem sie ihm einen Teil dieser Gaben in Zehnten und Opfern — Dankopfer, Heboffer und Schuldopfer zustellen.

Durch die Selbstsucht werden die Herzen der Menschen verhärtet; und wie Ananias und Saphira, werden sie versucht, einen Teil des Geweihten dem Herrn vorzuenthalten, während sie sich den Schein geben, als ob sie allen Anforderungen betreffs der Zehnten gerecht würden. Will der Mensch Gott berauben? Würden die Mittel genau nach dem Plane Gottes — ein Zehntel von allem Einkom-

men — in seine Schatzkammern fließen, so wären Mittel in Fülle vorhanden, um sein Werk zu betreiben.

„Aber“, sagt einer, „man fordert beständig für das Werk. Ich bin des Gebens müde.“ Bist du? Dann laß mich fragen: „Bist du auch müde von Gottes wohlthätiger Hand zu empfangen?“ Nicht bis er aufhört dich zu segnen, wird deine Verpflichtung aufhören, ihm den Teil zuzustellen, den er beanprucht. Er schenkt dir Segen, damit es in deiner Macht stehen möchte, auch andere zu segnen. Wenn du des Empfangens müde bist, dann erst darfst du auch sagen: Ich bin der vielen Aufforderungen zum Geben müde. Gott behält sich ein Teil von dem vor, daß wir von ihm empfangen. Wird ihm dies zugestellt, so ruht sein Segen auf dem Übrigen; wird es ihm aber vorenthalten, so wird früher oder später der Fluch auf dem Ganzen ruhen. Gottes Ansprüche gehen vor; alle anderen sind diesen untergeordnet.

In jeglichem Versammlungslokal sollte eine Büchse zum Sammeln von Gaben für die Armen angebracht sein. Dann gebe ein jegliches Glied, je nachdem es ihm möglich ist, einmal wöchentlich oder einmal monatlich seine Dankopfer dem Herrn. Diese Gaben drücken unsere Dankbarkeit aus für unsere Gesundheit, Speise und bequeme Kleidung. Und je nachdem uns Gott mit diesen Segnungen beschenkt hat, werden wir für die Armen, die Leidenden, und die in Not sind, auf die Seite legen. Ein jeder Christ sollte dafür Sorge tragen. Bedenke der Armen, versage dir diese und jene Genüsse, ja sogar Bequemlichkeiten, und helfe solchen, welche nur die allergeringste Speise und Kleidung zu erschwingen vermögen. Indem du für sie etwas tust, tust du es für den Herrn in der Person seiner Heiligen. Er identifiziert sich mit der leidenden Menschheit. Warte nicht, bis deine eingebildeten Bedürfnisse alle befriedigt sind. Verlasse dich nicht auf deine Gefühle, zu geben, wenn du danach fühlst, und nicht zu geben, wenn du nicht dazu gelaunt bist. Gib deine Beiträge regelmäßig per Woche, wie du es an jenem großen Abrechnungstage Gottes gerne in den himmlischen Büchern eingetragen finden möchtest.

Für deine guten Worte wollen wir dir schön danken, aber die Armen können sich nicht sehr wohl erhalten mit guten Wünschen. Sie haben in Gestalt von Speise und Kleidung greifbare Beweise deiner Güte nötig. Gott beabsichtigt nicht, daß irgend einer seiner Nachfolger Brot erbetteln soll. Er hat dir die Fülle verliehen, damit du jenen in ihren Bedürfnissen aushelfen könntest, was sie trotz ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit nicht zu erschwingen vermögen. Warte nicht, bis sie deine Aufmerksamkeit auf ihre Not richten. Handle wie Hiob dies auch getan hat. Was er nicht wußte, das erforschte er. Schaue dich um und erfahre so, was not tut, und wie der Not am besten abzuhelpen ist.

Viele berauben oder täuschen den Herrn an Zehnten und Opfern, und infolgedessen ist sein Werk sehr behindert. Der Fluch Gottes wird auf denen ruhen, welche sich der Wohlthaten Gottes erfreuen,

aber ihre Herzen verschließen, und nichts, oder so gut wie nichts tun zur Förderung seiner Sache. Wie kann der gnadenreiche himmlische Vater fortfahren solche zu seinen Haushaltern zu machen, und ihnen Mittel anvertrauen für ihn zu verwenden, wenn sie dieselben alle behalten und auf selbstsüchtige Weise beanspruchen, als ob es alles ihr eigen sei?

Anstatt Gott die Mittel zurückzuerstatten, welche er ihnen in die Hand gegeben hat, legen viele es in Gütern an. Dieses Übel nimmt bei manchen zu. Sie hatten ehemals schon alles, was sie wohl verwalten konnten, aber die Liebe zum Gelde, oder das Verlangen, als ebenso wohlhabend wie ihre Nachbarn zu gelten, verleitet sie dazu, ihre Mittel in der Welt zu vergraben, und Gott das vorzuenthalten, was ihm von rechtswegen zukommt. Kann es uns Wunder nehmen, daß sie keinen Segen haben? daß Gott ihre Saat oder ihre Unternehmungen nicht segnet, und sie getäuscht werden? Wenn solche nur bedenken wollten, daß Gott ein kleines Stück Land ebenso sehr segnen und ebenso einträglich machen kann wie ein größeres, so würden sie nicht fortfahren, sich in Ländereien und Gütern zu vergraben, sondern würden ihre Mittel in die Schatzkammer Gottes fließen lassen. „Aber hütet euch,“ sagt Christus, „daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.“ (Luk. 21, 34.) Es gefällt dem Satan wohl, wenn Christen ihre Ländereien oder Güter vermehren, oder ihr Geld in weltlichen Unternehmungen anlegen, denn indem sie das tun, verhindern sie nicht nur die Sache Gottes am Fortschritt, sondern durch Sorgen und Überanstrengung vermindern sie auch ihre eigenen Ausichten auf das ewige Leben.

Es ist nun an der Zeit, das Wort unseres Heilandes zu beachten, der da sagt: „Verkaufet was ihr habt, und gebet Almosen. Macht euch Säcke, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel.“ (Luk. 12, 33.) Es ist nun an der Zeit, daß Christen ihre Besitztümer vermindern, anstatt sie zu vermehren. Wir stehen im Begriffe in ein besseres Land zu ziehen, nämlich in ein himmlisches. Darum laßt uns nicht wie irdischgesinnte Menschen handeln, sondern so viel wie möglich einschränken.

Der Herr kommt. Ein jeder zeige seinen Glauben durch seine Werke. Der Glaube an die nahe Ankunft Christi stirbt in den Gemeinden aus, und die Selbstsucht treibt sie an, Gott um das zu berauben, was ihm gehört, um es für ihre eigenen persönlichen Interessen zu verwenden. Wenn Christus in uns wohnt, werden wir selbstaufopfernd und selbstverleugnend sein, wie er dies auch war.

Ein jeder beachte doch des Herrn Ermahnung: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufstun werde und Segen herabschütten die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er

euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei.“ „Daß euch alle Heiden sollen selig preisen; denn ihr sollt ein wertles Land sein.“ (Mal. 3, 10–12.)

Seid ihr nicht willens die Verheißungen anzunehmen, welche der Herr hier macht, und alle Selbstsucht von euch abzutun und sein Werk mit Ernst zu fördern? Verstärket euren Halt an diese Welt nicht dadurch, daß ihr euren ärmeren Nächsten übervorteilt, denn das Auge Gottes ruht auf euch; er kann jeden Beweggrund lesen und wiegt euch auf der Wage des Heiligtums.

Viele vorenthalten ihre Mittel dem Werke Gottes, so lange sie leben, indem sie ihr Gewissen damit zum Schweigen zu bringen suchen, daß sie sagen, sie wollen wohlthätig sein bei ihrem Tode; sie wagen es kaum, Glauben und Vertrauen auf Gott zu üben, indem sie etwas hergeben, so lange sie leben. Aber diese Wohlthätigkeit auf dem Totenbette ist nicht das, was der Herr von seinen Nachfolgern verlangt; es kann die Selbstsucht der Lebenden nicht rechtfertigen noch entschuldigen. Diejenigen, welche an ihrem Eigentum festhalten bis auf den allerletzten Augenblick, übergeben es eher dem Tode, als der Sache Gottes. Beständige Verluste finden statt. Banken fallieren, Geschäfte machen bankerott, und Eigentum geht auf sehr vielen Wegen zugrunde. Viele nehmen sich vor, etwas zu tun, aber sie ziehen es in die Länge, und Satan sucht zu verhindern, daß die Mittel überhaupt in den Schatzkasten Gottes gelangen. Sie gehen verloren, ehe sie dem Herrn rückerstattet werden, und Satan ist hoch erfreut, daß dem so ist.

Wenn du mit deinen Mitteln Gutes tun willst, so tue es sofort, auf daß es nicht dem Satan in die Hände gerät, und das Werk Gottes dadurch gehindert werde. Oftmals, wenn der Herr seinen Kindern den Weg gebahnt hat, ihre Mittel zur Förderung der Sache Gottes anzulegen, haben die Werkzeuge Satans dieses oder jenes Unternehmen vorgeschlagen, wodurch solche sich versichert fühlen, daß sie ihre Mittel verdoppeln könnten. Sie gehen in die Falle; ihr Geld wird angelegt, und der Sache Gottes und oft ihnen selber, kommt nie ein Heller davon zu oder zurück.

Gedenket der Sache Gottes; und wenn euch Mittel zu Gebote stehen, so bereitet euch eine gute Grundlage für die zukünftige Zeit, auf daß ihr das ewige Leben ergreift. Jesus ward arm um eurentwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet an himmlischen Gütern. Was wollt ihr dem Herrn geben, der alles für euch gegeben hat?

Es geht nicht an, daß ihr euch darauf verlaßt, eure wohlthätigen Gaben auf testamentarische Vermächtnisse beim Tode zu beschränken. Ihr könnt mit keinerlei Gewißheit darauf rechnen, daß die Sache Gottes je den Nutzen davon ziehen wird. Satan wirkt mit der größten Verschlagenheit, die Verwandten anzuregen, und jede mögliche falsche Behauptung wird vorgebracht, um das, was feier-

lich dem Werke Gottes geweiht wurde, für die Welt zu gewinnen. Stets wird viel weniger als die gewillte Summe erhalten. Satan legt es sogar Männern und Frauen ins Herz, dagegen Einwand zu erheben, daß Verwandte bei der Verteilung ihrer Güter tun wie sie wollen. Sie scheinen alles, was dem Herrn gegeben wird, anzusehen, als sei es den Verwandten des Verstorbenen geraubt worden. Wenn du willst, daß deine Mittel der Sache Gottes zufließen sollen, so lege sie sofort darin an, wenigstens alles, was du bei deinen Lebzeiten für deinen Unterhalt nicht absolut nötig hast. Einige wenige tun so, und haben die Freude, ihren eigenen Willen auszuführen. Wird die Habgier der Menschen es nötig machen, daß sie ihr Leben verlieren, damit das Vermögen, welches Gott ihnen gegeben hat, nicht auf immer nutzlos bleibt? Es ziehe sich keines das Schicksal zu, welches den unnützen Knecht im Gleichnis befällt, der seines Herrn Geld in der Vergrub.

Freigebigkeit beim Sterben ist ein ärmlicher Ersatz für Wohltätigkeit im Leben. Viele vermachen ihren Freunden und Verwandten alles, ausgenommen eine geringe Summe ihres Vermögens. Dies lassen sie ihrem allerhöchsten Freund zukommen, der um ihretwillen arm wurde und Spott, Hohn und selbst den Tod erlitt, auf daß sie Söhne und Töchter Gottes werden könnten. Und dennoch hegen sie die Erwartung, daß, wenn die gerechten Toten aus ihren Gräbern hervorkommen werden zum unsterblichen Leben, dieser Freund sie dann in seine ewigen Hütten aufnehmen werde.

Nicht durch einen bloßen, vorübergehenden Gedanken, noch durch eine unüberlegte Handlung wird die Sache Christi beraubt, — nein; sondern durch eure eigenen wohlwogen Handlungen habt ihr euren letzten Willen gemacht, welcher euer Eigentum den Ungläubigen zur Verfügung stellt. Nachdem ihr Gott während euren Lebzeiten beraubt habt, fahrt ihr fort, ihn nach eurem Tode zu berauben; und iut dies, mit der unbefchränkten Einwilligung eurer vollen Verstandeskraft, durch ein Schriftstück, welches ihr euren letzten Willen nennt. Was denkt ihr aber wohl, daß der Wille eures Meisters, euch gegenüber, sein wird, die ihr euch auf diese Weise seine Güter zu eigen macht? Was werdet ihr zu sagen haben, wenn Rechenschaft von eurer Haushalterchaft verlangt wird?

Wachet auf aus eurem selbstsüchtigen Leben, und handelt wie konsequente Christen handeln sollten. Der Herr fordert von euch die sparsamste Haushaltung mit euren Mitteln, damit ein jeglicher Heller, der nicht für euren Bedarf nötig ist, in den Schatzkasten des Herrn gelangen möge. Nehme eine jede Christin das Geld, welches sie im Begriffe stand für Näschereien oder für Krause, oder Bänder zu verausgaben, und schenke es der Sache Gottes. Manche verdienen einen schönen Lohn, aber er wird beinahe ganz auf die Befriedigung ihrer Puzsucht verwendet.

Gottes Werk wird mehr Mittel erfordern, je näher das Ende heranrückt. Mittel sind vonnöten, um Arbeiter für die Rettung von Seelen auszubilden und sie vorzubereiten auf gediegene Leistungen, sei es als Prediger oder in diesem oder jenem der verschiedenen Zweige des Werkes. Ganz anderer Ernst sollte darin an den Tag gelegt werden. Bald werden keine Arbeiter und auch keine Schulen mehr nötig sein. Wie viel mehr hätte getan werden können, wenn den Anforderungen Christi in der Richtung christlicher Wohltätigkeit gebührend nachgekommen worden wäre. Welchen Einfluß würde diese Bereitwilligkeit, alles für Christum daranzugeben, auf die Welt ausgeübt haben! Es hätte einer der überzeugendsten Beweise zu Gunsten der Wahrheit sein können, welche wir zu glauben bekennen — ein Beweis, den die Welt weder mißverstehen noch widerlegen könnte. Der Herr würde uns sogar vor den Augen der Welt mit seinem Segen ausgezeichnet haben.

Die erste Christengemeinde hatte nicht die Vorrechte und Belegenheiten, welche uns geboten sind. Sie waren arme Leute, aber sie fühlten die Macht der Wahrheit. Das ihnen vorgesteckte Ziel war genügend, sie dahin zu bringen, daß sie alles aufopfert. Sie fühlten, daß der Gewinn, oder der Verlust der Welt von ihnen, als Werkzeuge, abhängig sei. Sie opferten ihr alles auf, und waren selbst bereit, auf des Herrn Befehl zu gehen oder zu kommen.

Die Christen bekennen von demselben Grundsatz geleitet zu sein und unter dem Einfluß des nämlichen Geistes zu stehen. Aber anstatt alles für Christum hinzugeben, haben viele die goldene Stange und den köstlichen babylonischen Mantel genommen und im Lager versteckt. Wenn aber die Gegenwart eines einzigen Achan genügte, um das ganze israelitische Lager zu schwächen, können wir uns wundern über den geringen Erfolg, der unseren Bemühungen zuteil wird, wenn eine jegliche Gemeinde und so viele Familien ihren Achan haben? Lasset uns persönlich an die Arbeit gehen, andere anzuspornen durch unser Beispiel einer selbstlosen Wohltätigkeit. Das Werk Gottes wäre mit weit größerer Macht vorangeschritten, wenn alle getan hätten, was sie konnten, um den Schatzkasten Gottes wieder mit Mitteln zu füllen.

E. G. W.

Christi Geist ist ein Missionsgeist.

In Joh. 14, 6 spricht der Heiland: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Betrachten wir das Leben und Wirken unseres Heilandes, dann sehen wir, wie er schon von der frühesten Jugend auf einen Missionsgeist in Wort und Werk zeigte. Das Motiv dazu war die Liebe zu der damaligen,

in Finsternis und Irrtum gefangenen, dem Verderben entgegenziehenden Menschheit. Er wirkte von früh bis spät unermüdet für seine irrenden Seelen. Ramen dann die Abendstunden, so zog er sich müde von den Lasten des Tages in die Einsamkeit zurück, um im Gebet mit seinem Vater zu verkehren. Ganze Nächte hat er im Gebet mit seinem Vater gerungen, er möchte doch die verrichtete Arbeit des vergangenen Tages segnen. Er selbst war ja müde und matt von des Tages Last, jetzt, in den einsamen Stunden aber flehte er seinen Vater um Kraft an, welche ihm auch niemals verwehrt wurde. So wirkte er Tag für Tag während seiner irdischen Laufbahn für uns arme Menschenkinder. Am Ende derselben hat er uns diese Arbeit übertragen. Laut Matth. 28, 18—20 und 5, 14 sollen wir, als seine Nachfolger, das Werk weiter treiben.

Lieber Bruder und liebe Schwester! Sind wir uns unseres Vorrechtes, unserer Aufgabe und Pflicht bewußt!? In Zeugn. Bd. 2, S. 67 lesen wir folgende Worte: „Es ist ein Geheimnis, daß da, wo jetzt einer tätig ist, nicht hunderte an der Arbeit sind. Der ganze Himmel ist erstaunt über die Teilnahmslosigkeit, die Kälte und die Trägheit jener, welche Söhne und Töchter Gottes zu sein bekennen. In der Wahrheit liegt eine lebendige Kraft. Geht im Glauben daran und verkündigt die Wahrheit so, daß euch anzumerken ist, daß ihr sie glaubt. Laßt alle, für die ihr arbeitet, erkennen, daß die Wahrheit euch in der Tat eine lebendige Wirklichkeit ist.“ Ferner sind auf Seite 65 desselben Bandes die Folgen der Unätigkeit beschrieben. In einem anderen Zeugnis heißt es: „Warum herrscht in unseren Gemeinden so wenig Religiosität; weil die Glieder nicht an die Arbeit gebracht werden.“ Beachten wir die Worte in Joh. 14, 6; dort erwähnt Christus den Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist der Weg, er hat uns persönlich einen Weg gezeigt, indem er denselben als erster ging, wir sollen nun seinen Fußtapfen nachwandeln. Er lebte und lehrte den Willen, den Charakter, das Gesetz Gottes. „Ich bin die Wahrheit“, sagte er. Auch hierin müssen wir Christum zum Vorbild nehmen, er lebte und lehrte die Wahrheit ohne Furcht vor den Folgen, welche durch das Verkünden derselben entstehen und ihm gefahrbringend sein konnten. „Ich bin das Leben“. Die Menschheit von damals und heute verlangt nach Leben, sie ist durch Lüge und Irrtum dem Tode geweiht und möchte doch gerne leben. Christus ging als das wahre Leben durch diese Welt und hat jedem daselbe verliehen, der es haben wollte. Wir geben vor, seine Nachfolger zu sein, wie stimmt aber unser Wandel mit dem seinen überein? Hier soll der Beweis gegeben werden, daß wir seine Nachfolger sind.

Meine lieben Geschwister! Wie manche Stunde wird von uns anders verlebt, als es beim Heiland der Fall war. Wodurch entstehen denn Zungenünden, Neid, Argwohn, Tadelsucht, Kritikgeist? „Müßigkeit ist aller Laster Anfang.“ Kaufen wir

besser die Zeit aus, zur Ehre Gottes und Errettung der Mitmenschen, dann werden uns diese Sünden unbekannt sein. Ihr lieben Eltern! Wo sind oft unsere Kinder? Warum gehen wir denselben nicht mit gutem Beispiel in der Missionsarbeit voran? Nehmt sie mit, lernt sie an; dies ist mit eure Pflicht. Durch euch, durch euere Kinder sollen die Reihen der Kolporteurs gefüllt werden. Die Missionsarbeit ist eine unbedingt notwendige Vorschule für die Kolportage. Wie manch Seele hat die Kolportage niederlegen müssen, weil sie es versäumt hatte, sich durch die Missionsarbeit die nötigen Vorkenntnisse zu erwerben. Ihr lieben Geschwister, jung und alt, ich bitte euch, geht an die Arbeit! Es ist die letzte Stunde vor Abschluß der Gnadenzeit. Der Herr wird von euch das Blut der Seelen fordern, welche durch eure Trägheit nicht gewarnt wurden und verloren gehen müssen. Wo ein Kolporteur ist, sollen hunderte sein. Die Ernte ist reif; kommt, sammelt die Frucht ein, damit sie nicht verdorrt! Der Herr möge diese Zeilen segnend an euren Herzen wirken lassen und euch durch seinen Geist zur Arbeit willig machen, das ist mein Gebet.

Euer geringer Bruder im Herrn

Richard Rubschus.

korrigiert

„Weil du aber lau bist . . .“

Zeugnisse wider Laodizea.

Der ständige Niedergang des Adventvolkes von 1844 bis heute.

- 1844: „Dann wurde Gottes Volk von ihm angenommen. Jesus blickte mit Wohlgefallen auf sie, denn sein Bild strahlte aus ihnen wider.“ (Erf. u. Gef., S. 231.)
- 1852: „Biele, die bekennen auf das baldige Kommen Christi zu warten, passen sich dieser Welt an . . . Die Worte, die an die Gemeinde zu Laodizea gerichtet sind, beschreiben den gegenwärtigen Zustand auf's deutlichste. . . . Und es sei denn, daß sie den Rat des „treuen und wahrhaftigen Zeugen“ beachten, ernstlich Buße tun . . . , so will er sie ausspeien aus seinem Munde.“ (Ebendasselbst, Seit 101.)
- 1856: „O, der Stolz der mir gezeigt wurde von Gottes vorgeblihem Volk! Er hat jedes Jahr zugenommen, bis es jetzt unmöglich ist, vorgebliche Advent-Sabbathhalter von der ganzen Welt herum zu untersuchen.“ (Testimonies, Vol. 1, p. 135.)
- 1860: „Es wurde mir der niedrige Stand des Volkes Gottes gezeigt; daß Gott sich nicht von ihnen getrennt hat, sondern daß sie ihn verlassen haben und lau wurden.“ (Ebendasselbst, S. 210)
- 1865: „Das Volk ist überladen mit Übersättigung und Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens. Sie steigen tiefer und tiefer hinab in

den Geist weltlicher Unternehmungen . . .
Beißlichkeit und Weiße sind selten.
(Ebendasselbst, S. 469.)

1868: „Ich habe vor ihnen das erklärt, was mir gezeigt wurde, aber eine kleine Zahl derer, die jetzt vorgeben der Wahrheit zu glauben, werden evtl. gerettet werden, — nicht weil nicht alle gerettet werden konnten, aber weil sie nicht in Gottes vorgeschriebenem Weg gerettet werden wollten.“
(Ebendasselbst, Band 2, S. 445.)

1882: „Wenn Jesus den Zustand seiner vorgeblichen Nachfolger von heute betrachtet, so sieht er niedrige Undankbarkeit, hohles Formenwesen, heuchlerische Falschheit, pharisäischen Stolz und Abfall . . . Die Gemeinde hat sich abgewandt, Christo, ihrem Leiter zu folgen, und kehrt ständig zurück nach Ägypten.“
(Ebendasselbst, Band 5, S. 72. 217.)

1882: „Die Gemeinde ist schon lange mit wenig von Gottes Segnungen zufrieden. Sie hat das Bedürfnis nicht gefühlt, die erhöhten Vorrechte zu erlangen, die durch unendliche Kosten für sie erkaufte wurden. Ihre geistliche Kraft war schwach, ihre Erfahrung von verkümmertem und verkrüppeltem Charakter und sie ist unfähig für das Werk, was der Herr ihnen zu tun gab.“
(Test. to Min. a. Gosp. Workers, p. 175.)

1898: „Jesus sah auf den anmaßenden, fruchtlosen Feigenbaum, und mit traurigem Widerwillen sprach er die Worte des Urteils. Und unter dem Fluch eines beleidigten Gottes verdorrte der Feigenbaum. Gott helfe seinem Volk, eine Nutzenwendung aus dieser Lektion zu ziehen, während es noch Zeit ist.“
(Test. to Min. a. Workers, Nr. 11, p. 18.)

Einige Jahre später: „Wie ist die gläubige Stadt zu einer Hure geworden? Meines Vaters Haus ist zu einem Haus des Geschäfts gemacht, zu einem Platz, wo die göttliche Gegenwart und Herrlichkeit sich entfernt hat.“
(Test. 8, 250.)

1. Ein amtlicher Generalkonferenz-Bericht sagt, daß in einer der leitenden amerikanischen Staats-Bezirke, zufolge von Enttäuschungen, Entmutigungen und Abfall „fünfundzwanzig Kirchen“ ihre Tore schließen mußten und zwar innerhalb zwölf Monaten.
2. Ein anderer, hervorragender Leiter hat erklärt, daß in den Vereinig. Staaten bei dreien, die für Christum gewonnen werden und in die Fronttür eintreten, zwei andere der alten Bekehrten durch die Hintertür die Gemeinde verlassen.
3. Ein leitender Prediger einer anderen Sekte erklärt stolz, daß in einer Nachbar-Mission „Bierzehn“ Adventistenkirchen vor nicht langer Zeit als Glieder bei ihnen aufgenommen wur-

den, und daß eine andere Kirche sich bereits vom Körper gelöst hat.

Dazu das Zeugnis an Bruder Daniells vom Jahre 1901: „Lieber Bruder Daniells: Bestern Morgen las ich Deinen Brief, in welchem Du Deinen brennenden Wunsch ausdrückst, ein starkes Corps von Arbeitern nach Indien, China und anderen orientalischen Ländern ausgesandt zu sehen. Letzte Nacht wurde mir Instruktion gegeben, daß gegenwärtig unsere hauptsächlichsten Bestrebungen nicht für China oder andere Felder, die mit China gleichartig sind, sein sollten. Wir haben zuerst eine Arbeit zu Hause zu tun. Alle unsere Einrichtungen, unsere Sanatorien, Verlagshäuser und Schulen müssen einen höheren Stand erreichen. Dann werden die Arbeiter, gesandt nach fremden Feldern, einen höheren Stand erreichen. Sie werden ernster sein, mehr geistlich, und ihre Arbeit wird mehr Erfolg haben.“ (Test. 8, 87.)

1892: „Nicht einer von zwanzig, deren Namen in den Gemeindebüchern verzeichnet sind, sind bereit, ihre irdische Geschichte zu beschließen und werden wahrhaftig ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sein, gleichwie der gewöhnliche Sünder.“ (Ebendasselbst, Band 5, S. 217. Spezial Testimon., 9. Mai 1892.)



Siehe, dein König kommt zu dir!

Wenn wir in Sacharja 9, 9 die herrliche Verheißung lesen: „Über du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer . . .“, dann fragen wir uns: Zu wem kommt dieser helfende und gerechte König? — Der erwähnte Bibelvers gibt uns schon die Aufklärung; es werden genannt: die Töchter Zions und die Töchter Jerusalems; beide aber sind vereinigt als die Auserwählten der Gottesgemeinde.

Zion ward in Jerusalem der Tempelberg genannt. Bevor der Tempel dort erstand, wurde dieser Berg vom König David im Kriege gegen die Jebusiter erobert, und hier selbst errichtete David seine Residenz (2. Sam. 5, 7) und man nannte diese Stadt „Davidsstadt“.

Der Name „Zion“ heißt so viel wie „sonniger Berg“ und auf diesem Berg gab es keinen Schatten, sondern es war alles eitel Sonnenlicht. In dieser Sonnenpracht stand der herrliche Tempel mit seinen in Gold gleißenden Kuppeln und das Auge wurde geblendet von den weißen, geschliffenen Marmorwänden des Gebäudes. Ein wahres Sinnbild der reinen und lauterer Herrlichkeit des Schöpfers, welchen wir sterbliche Menschen auch nicht anzuschauen vermögen.

Über das wahre Zionsvolk, das seinen Herrn und König erwartet, darf und wird nicht sterben, wenn es Ihm begegnet, denn es soll dem Herrn entgegengerückt werden und soll sich freuen. — Wer ist dieses Zionsvolk? Zephania 3, 12—14 gibt uns hierauf die Antwort: „Ich will in dir lassen überbleiben ein arm, gering Volk; die werden auf des Herrn Namen trauen. Diese Übrigen in Israel werden kein Böses tun noch Falsches reden, und man wird in ihrem Munde keine betrüglische Zunge finden; sondern sie sollen weiden und ruhen ohne alle Furcht. Jauchze, du Tochter Zion! Rufe, Israel! Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem!“ Glückliche und selig, wer diesem Volk angehören darf und das Hosanna mit anstimmen, wenn der König der Ehren zum zweiten Male wiederkommt.

Was waren es für Menschen gewesen, die das Hosanna riefen bei Christi Einzug in Jerusalem, als unser Textwort zum ersten Male in Erfüllung ging? Es waren nebst den Jüngern die Ärmsten der Armen, solche, die durch Christum gesund geworden waren: die Kranken und Krüppel, die Blinden und Lahmen. Alle führte sie Gott an diesen Platz, um den zu loben, der da kam im Namen des Herrn. Alle, welchen der Herr wohlgetan und gedient hatte, konnten hier nochmals ihren Dank abstellen. — Mit gleichem Dank im Herzen für ihre Errettung wartet heute eine kleine Schar von Gläubigen, welche Demut gelernt haben und im wahren Glauben auf ihren Erlöser, auf den König, welcher alle irdischen Königreiche zermalmen wird, um Sein ewiges Reich aufzurichten, schauen. O, selig wer hier mitjauchzen darf: „Hosanna in der Höhe“, denn dieser König bringt seinen Getreuen den Lohn. „Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende; saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm!“ (Jesaja 62, 11) — Er bringt eine Erlösung für die, welche ihren großen Gott aufrichtig geliebt und dieses durch ihren Gehorsam und Demut bewiesen haben mit ihren Werken, danach sie auch gerichtet werden. — Er bringt aber Schrecken, ein Zittern und Zagen für alle, welche die wahre Liebe zu Gott nicht bekundet und bewiesen haben durch ihren Lebenswandel, die da reich und satt sich bekannten und verachteten das kleine, arme und geringe Häuflein.

Wann aber wird sich dieses zutragen? Wann wird die Entscheidung fallen? — In Offbg. 22, 12 heißt es: „Siehe, ich komme bald!“ — Darum laßt uns eilen, alles Irdische abzulegen, unser kurzes Dasein nur noch unserem Herrn und Meister widmen und die letzte Zeit dazu verwenden, um der armen verirrtten Menschheit das wahre Evangelium zu verkünden und den wahren Weg des Heils in Christo Jesu zu zeigen. —

Liebe Geschwister, wenn wir doch alle wahrhaft zu der letzten Zionsgemeinde zählten, die in Geduld ihres Herrn harret, die Gebote Gottes hält in

dem festen Glauben an ihre baldige Erlösung, dann dürften wir in besonderem Maße auch ein Anrecht darauf haben, als Adventgemeinde auch den Adventkönig zu empfangen. Er ist der Adventkönig im wahrsten Sinne des Wortes, denn Jesus Christus ist der letzte aller Könige; sein Reich ist ein ewiges Reich! Er als Friedefürst kann seinen Kindern allein das Friedensreich bringen, wonach die Menschheit in der Welt vergebens ringt und trachtet. Unser Anfangstext sagt uns, daß Jesus Christus arm war auf dieser Erde, aber ein Gerechter und ein Helfer unter dessen Herrschaft die Erde mit Gerechtigkeit regiert wird. Das sollte jedem Christen zum Vorbild werden und wir alle sollten danach streben, ein gerechtes Leben zu führen vor Gott und den Menschen wohlzutun und mitzuteilen, wo immer sich uns Gelegenheit bietet, damit wir Anspruch auf den großen Lohn haben, und ein jeder persönlich für sich die Worte hinnehmen darf:

„Siehe, dein König kommt zu dir!“

König, dem kein König gleicht,
Dessen Ruhm kein Mund erreicht,
Herrsche auch in meinem Herzen
Über Zorn, Furcht, Lust und Schmerzern!
Laß mich hier mit dulden, streiten,
Dort mit herrschen, Dir zur Seiten!

Br. S. Kimpel.

Zeugnisse für das Volk Gottes

Die Gemeinde Laodizea.

(Englische Zeugnisse Bd. 1, S. 185—195.)

(Fortsetzung)

„Ich sah, daß es für solche, welche große Besitztümer haben, an der Zeit ist, mit dem Arbeiten anzufangen. — Es ist an der Zeit, daß sie nicht allein opfern, was Gott in der Gegenwart an Segnungen gegeben hat, sondern sie sollen auch von den Gütern, welche Gott ihnen früher schon gab, opfern. In den Tagen der Apostel wurden besondere Pläne gelegt, damit es nicht einige leicht hätten und andere überlastet wären. Es wurden Anordnungen getroffen, daß alle gleichmäßig an den Lasten der Gemeinde beteiligt waren, nach ihren verschiedenen Fähigkeiten. Der Engel sagte: „Die Art muß den Bäumen an die Wurzel gelegt werden.“ Diejenigen, welche gleich Judas ihre Herzen an irdische Schätze gehängt haben, werden wehklagen, wie er es tat. Sein Herz begehrte die kostbare Salbe, welche auf Jesum ausgegossen wurde, und er suchte seine Selbstsucht unter einer barmherzigen, gewissenhaften Rücksicht gegen die Armen zu verbergen. „Warum ist diese Salbe nicht für 300 Groschen verkauft worden und den Armen gegeben?“ Er wünschte die Salbe in seinem Besitz zu haben, sie sollte nicht für den Heiland verschwendet werden. Judas wollte sie zu seinem eigenen Gebrauch verwenden und sie um Geld verkaufen. Er schätzte seinen Herrn gerade genug, um ihn für einige Silberstücke an die Gottlosen zu verkaufen. Wie Judas die Armen zum Vorwand gebrauchte, um seine Selbstsucht zu entschuldigen, ebenso werden bekenntliche Christen, deren Herzen habüchsig sind, es versuchen, ihre Selbstsucht unter Schein-

barer Gewissenhaftigkeit zu verbergen. O, sie befürchten, wenn wir planmäßige Wohltätigkeit üben, würden wir den Namenschriften gleichen. Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Sie scheinen den gewissenhaften Wunsch zu haben, der Bibel genau zu folgen, jedoch so wie sie die Sache verstehen, aber sie vernachlässigen gänzlich die klare Ermahnung Christi: „Verkaufet was ihr habt und gebt Almosen.“ Habt acht, daß ihr eure Almosen nicht gebt vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet.“

Einige denken, daß diese Schriftstellen lehren, sie müßten ihre Werke der Barmherzigkeit nur im geheimen tun und sie tun nur wenig, in dem sie sich damit entschuldigen, sie wüßten gerade nicht, was sie geben sollen. Aber Jesus erklärte es seinen Jüngern wie folgt: „Wenn du Almosen gibst, so sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.“

Sie geben deswegen, damit sie von den Leuten als edel und freigebig angesehen würden. Sie empfangen Lob von Menschen, doch lehrte Jesus seine Jünger, daß dies das einzige Lob sei, welches sie empfangen werden. Bei manchen wußte die rechte Hand auch nicht, was die linke tat, denn die rechte Hand tat nichts, was der Beachtung der linken wert war. Durch diese Lehre, welche Jesus seinen Jüngern gab, wollte er diejenigen tabeln, welche Ehre von Menschen zu empfangen wünschten. Sie gaben ihre Gaben bei öffentlichen Sammlungen und ehe sie dies taten, wurde ihre Freigebigkeit öffentlich vor dem Volke bekannt gemacht. Viele gaben große Summen, blos um ihre Namen vor den Menschen zu erhöhen; die Mittel aber, welche auf diese Weise gegeben wurden, waren oft von andern erpreßt, indem man den Untergebenen den Lohn schmälerte und die Armen bedrückte.

Es wurde mir gezeigt, daß diese Schriftstellen sich nicht an die wenden, denen das Werk Gottes am Herzen liegt und ihre Mittel demütig gebrauchen, um dasselbe zu fördern. Ich wurde auf diese Schriftstellen verwiesen: „Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Es wurde mir gezeigt, daß die Zeugnisse der Schrift übereinstimmen, wenn sie richtig verstanden werden. Die guten Werke der Kinder Gottes sind die wirksamste Predigt für die Ungläubigen. Sie müssen erkennen, daß Christen, durch schwerwiegende Beweggründe dazu veranlaßt werden, sich selbst zu verleugnen und ihren Besitz dazu, um ihre Mitmenschen zu erretten.

Dies ist dem Geiste der Welt unähnlich.

Solche Früchte bezeugen, daß diejenigen, welche sie herbringen, wahre Christen sind. Sie scheinen beständig nach dem Schätze zu trachten, der unvergänglich ist. Jede Gabe und jedes Opfer sollte von dem Geber zu einem passenden Zweck gegeben werden, nicht um irgend jemand zum Müßiggang zu ermutigen, nicht um auf Menschen zu sehen, oder um einen großen Namen zu bekommen, sondern Gott durch die Förderung seines Werkes zu ehren. Einige machen dem Werke große Schenkungen, während ihr Bruder, welcher arm ist, in ihrer Nähe leidet und sie tun nichts, ihm zu helfen. Kleine Handlungen der Freundlichkeit, welche sich Brüder im Verborgenen erweisen, würden ihre Herzen verbinden und würden im Himmel beachtet werden.

Ich sah, daß die Reichen einen Unterschied in dem Lohn der Betrübten, Witwen und würdigen Armen unter ihnen machen würden. Doch die Reichen haben nur zu oft Vorteil von den Armen gezogen und jeden Nutzen, der zu erlangen war, herausgeholt und den letzten Pfennig herausgepreßt. Es ist im Himmel alles verzeichnet. „Ich weiß deine Werke!“

Die größte Sünde, welche jetzt in der Gemeinde besteht, ist Habsucht.

Gott zürnt über sein bekenntliches Volk wegen ihrer Selbstsucht. Seine Knechte haben ihre Zeit und Kräfte ge-

opfert, um ihnen das Wort Gottes zu bringen, doch viele haben durch ihre Werke gezeigt, daß sie es nur wenig schätzen. Wenn sie dem Diener Gottes helfen können, so tun sie es manchmal, aber oft lassen sie ihn fortohen und tun wenig für ihn. Wenn sie einen Tagelöhner beschäftigen, so muß er den vollen Lohn erhalten. Aber nicht so der aufopfernde Diener Gottes. Er arbeitet für sie in Wort und Lehre und trägt die schwere Last des Werkes auf seiner Seele, er zeigt geduldig aus dem Worte Gottes die gefährlichen Irrtümer, welche der Seele schädlich sind; er zeigt, daß es nötig ist, das Unkraut, welches den guten Samen ersticht, auszujäten; er bringt aus dem Schatzhause Altes und Neues, um die Herde Gottes zu speisen.

Trotz aller Erkenntnis, die sie erlangt haben, ist das geistige Unkraut, die Habsucht, so tief eingewurzelt, daß sie den Diener Gottes gehen lassen, ohne ihn mit ihren zeitlichen Gütern geholfen zu haben. Sie haben seine ermüdende Arbeit gerade so hoch geschätzt, als ihre Handlungen es zeigen.

Der treue Zeuge sagt: „Ich weiß deine Werke!“ Ich sah, daß die Diener Gottes von den Verführungen Satans nicht verschont sind. Sie werden oft fürchtbar durch den Feind angegriffen. Sie haben einen schweren Kampf zu bestehen. Wenn sie von ihrem Auftrag entbunden werden könnten, würden sie gerne mit ihren Händen arbeiten. Ihre Arbeit ist ihnen von ihren Brüdern zugewiesen, doch wenn sie sehen, wie wenig sie geschätzt wird, sind sie bedrückt. Bewiß, sie schauen auf die endgültige Belohnung und dies hält sie aufrecht, aber ihre Familien müssen Nahrung und Kleider haben. Ihre Zeit gehört der Gemeinde Gottes und dies geschieht nicht auf ihre eigene Anordnung. Sie opfern die Befellschaft ihrer Familien, um anderen zu nützen und doch sind einige, welchen sie durch ihre Arbeit genützt haben, gleichgültig gegen ihre Bedürfnisse. Ich sah, daß es ungerecht von solchen ist, sie so weggehen zu lassen und sich selbst zu täuschen. Sie denken, Gott würde ihr Tun billigen, doch er verachtet ihre Selbstsucht. Diese Selbstsüchtigen werden nicht nur gerufen werden, Gott die Abrechnung von dem zu geben, wie sie ihres Herrn Geld gebraucht haben, sondern all' die Niedergeschlagenheit und all' das Herzweh, welches sie über die erwählten Diener Gottes gebracht haben und welches ihre Bemühungen gelähmt hat, wird auf die Rechnung des untreuen Knechtes gesetzt.

Der Zeuge sagt: „Ich weiß deine Werke.“

Das selbstsüchtige Herz wird geprüft werden. Viele sind nicht bereit, Gott einen kleinen Teil ihrer irdischen Schätze zu weihen. Sie würden entsetzt zurückfahren, wenn du von ihrem Kapital sprechen würdest. Was haben sie für Gott geopfert? Nichts! Sie bekennen zu glauben, daß Jesus kommt, aber durch ihre Werke verleugnen sie ihren Glauben. Ein jeder wird nur den Glauben ausleben, den er hat.

Halbherziger Bekenner: „Jesus weiß deine Werke!“

Er haßt deine geringen Gaben und deine lahmen Opfer.

E. C. White.

Anmerkung.

Gott hat seinem Volke großes Licht gegeben und er wird diejenigen verwerfen, die es verachten und nicht darnach tun. Wer die Stimme des Geistes Gottes verwirft, hat keine Hoffnung auf Erlösung. Unsere Erkenntnis rettet uns nicht; unjere Weisheit und Klugheit ebenjowenig. Was uns aber rettet, ist ein kindlicher Glaube, der sich in der Liebe betätigt und Gott gehorsam ist.

Was sind alle schönen Gebete und Worte, die wir gebrauchen, wenn wir die einfachsten Lehren der Bibel mit unsern Werken und Taten verleugnen? Nichts! Nur Spott ist es, wenn wir vorgeben zu glauben, aber die Werke nicht haben. Es gibt viele in Gottes Volk, die der Welt und dem Himmel ein großes Fragezeichen sind. Unergründlich ist ihr Tun, ein Geheimnis, welches nur wenige Menschen verstehen; aber der Himmel liest die Herzen und weiß, wer es aufrichtig meint.

Dieses Zeugnis über Laodizea ist so gewaltig, daß es jede rechtschaffene Seele erzittern macht, die es liest. Und die Frage ist wohl am Platze: „Wer wird selig werden?— Doch das Zeugnis ermutigt alle, die von Herzen demütig sich bewegen und ernstlich gewillt sind, auf Gottes Stimme acht zu geben. Andererseits geht es aber scharf mit denen ins Gericht, welche heucheln und nicht die Früchte bringen, sondern es bei schönen Worten, Bekenntnissen und Außerlichkeiten bewenden lassen.

Die Strafpredigt, welche Jesus über Laodizea hält, ist eine Erfüllung der Prophezeiung von Jesaja 3, 11—14, die sich heute wiederholt; aber etliche werden die Strafe annehmen und wahre Buße tun und Gott wird sie reinigen und als die Übrigen in Israel erhalten, wenn die Spreu durch den großen Wirbelwind verweht wird. Siehe Jesaja 4, 2—6.

Es soll hier betont werden, daß das Zeugnis an die Gemeinde zu Laodizea, das heutige Volk Gottes, gerichtet ist, und nicht, wie viele heute glauben, die protestantischen Kirchen und Gemeinschaften darstellt. Und es wird hervorgehoben, daß einmal dies Zeugnis geglaubt und angenommen wurde; aber die Zeit dauerte ihnen zu lange und nun geht es ihnen wie Israel. „Da aber das Volk sah, daß Mose verzog, von dem Berge zu kommen, sammelte sich's wider Aron und sprach: „Auf, mache uns Götter, die vor uns her gehen! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann, Mose, widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat.“

Wie einst Israel, glaubten viele Adventisten früher das herrliche Ziel zu erreichen, vergaßen aber dabei, daß ein großes Werk an ihren Herzen getan werden mußte, und nun sind sie schläfrig geworden und stellen sogar die Botschaft in Frage. Mit dem Munde bekennen sie zu dem Volke Gottes zu gehören, aber mit den Werken verleugnen sie es.

Die Laodizeabotschaft soll das Volk Gottes erwecken, wie dies Zeugnis es sagt. Wäre sie vor Jahren völlig angenommen worden und hätte man sie nicht fahren lassen, so könnte das Volk Gottes heute ein gutes Stück weiter, ja vielleicht schon im Himmel sein. Lang genug ist unsere Wüstenwanderung schon gewesen. Reichlich spät wird die Botschaft noch einmal an Gottes Volk gesandt und wehe demjenigen, der sie ein zweitesmal verachtet oder gering schätzt!

Diese Botschaft an Laodizea soll der Gemeinde ihren Abfall zeigen. Aber man möchte gerne geschmeichelt sein, liebt daher diese Botschaft nicht und bezeichnet sie als einen großen Irrtum.

Diese Botschaft stört das Leben vieler aus Gottes Volk, weshalb auch die Boten, welche sie an das Volk bringen, gehaßt werden. Gefühl und nicht Grundsatz ist es bei vielen, daß sie Adventisten sind. Ihr Bekenntnis und Wandel widerspricht sich; Gott sieht es, die Welt sieht es, die wahren Kinder Gottes sehen es und tragen Leid darüber (Hes. 9, 4); nur sie selbst, die es am nötigsten hätten, sehen es nicht. Furcht ist wohl da, aber keine Besserung. Das Zeugnis an Laodizea trifft die Gözen, die in so vieler Herzen von Gottes bekenntlichem Volke schlummern und dort die Herrschaft haben. Deshalb wird das Zeugnis verworfen und nicht geglaubt.

Doch Gott will nicht immer prüfen. Einmal wird die Grenze der Langmut überschritten sein und Gott wird dann die Launen und Mundbekenner aus seinem Munde für immer ausspeien. Wie der Engel auch in diesem Zeugnis sagt, sind sie an ihre Abgötter gebunden. Wohl denen aber, die da überwinden und nicht stolz sind, die werden den Sieg davon tragen. Diese werden auch allein den Spatregen empfangen und für die Verwandlung für den Himmel bereit gemacht.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist es, daß sich viele Adventisten auf ihre früheren Erfahrungen stützen. Aber eine gute Erfahrung der Vergangenheit kann uns nicht helfen für einen schlechten Wandel der Gegenwart. (Hes. 3, 20, 21.) Die Gegenwart ist entscheidend. „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ O, wie viele Adventisten sind nur Steine des Anstoßes für solche, die gerne glauben möchten. Sie sehen kein gutes Beispiel und finden nicht den Mut, Gott in der Botschaft zu folgen, weil dessen Bekenner die Welt lieb haben und ihrem Glaubensbekenntnis so fürchtbar widersprechen.

Wo wir auch in den Zeugnissen lesen, immer finden wir den Geist Gottes die Mode strafen, ein Zeichen davon, daß die Mode in Gottes Volk einen herrschenden Platz eingenommen hat. Ja, es wird sogar die Kleidung Israels mit der heutigen Mode verglichen, und es wird gesagt, daß ein gewaltiger Unterschied, nicht zum Besseren; sondern zum Schlechteren unter Gottes Volk darin zu sehen sei.

Schamlos und unanständig nennt hier der Geist Gottes die heutigen Moden. Wer möchte sich mit Absehen davon abwenden? Tun wir es nicht, werden wir einen ewigen Schaden erleiden. Auch die Kleidermode ist ein Zeugnis davon, daß Gottes Volk den Herrn gänzlich verlassen und von ihm abgefallen ist.

Aber anstatt der Mode zu huldigen, sollten jung und alt ein Leben voller Wohltätigkeit aufzuweisen haben. „Bebet Almosen,“ öffentlich, sowie insgeheim; nur sollen wir sie nicht posannemäßig ankündigen, das ist der Befehl des Herrn. Wahre Christen werden ein geordnetes Leben führen und die Gesundheit, welche Gott ihnen gibt, zum Wirken für ihre Mitmenschen benützen. Sie können sich nicht selbst leben. Das Zeugnis sagt uns, was junge Leute beiderlei Geschlechts tun können. Würden sie es beachten und nicht wie die Welt, Feste feiern, dann würde der Himmel auf Erden kommen und allenthalben würden Lobgesänge zum Himmel aufsteigen über das, was Gott durch die Jugend getan.

O Jugend, wache auf! Verlasse diese Welt und erfülle des Herrn Wort, der da gesagt hat: besucht „die Witwen und Waisen“ und helft ihnen. (Jak. 1, 27.) Das wird eine Religion sein, der keiner widerstehen kann und vor der man Achtung haben wird. Wahre, stille Demut, die im verborgenen wirkt, ohne daß sie gelobt und gesehen sein will, ist es, was der Gemeinde Kraft geben wird. Wenn andere auch verkehrte Zeugnisse von ihrem Glauben geben, lebe du, lieber Bruder und du liebe Schwester, deinen Glauben in der Tat aus, und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle menschliche Vernunft, wird dich in dieser Zeit der großen Verführung und Trübsale bewahren! Der Herr schenke einer jeden aufrichtigen Seele, die dieses Zeugnis liest, den Geist der Unterwürfigkeit und Demut, damit dieses Zeugnis das wirken kann, wozu Gott es gab, nämlich eine Erweckung zu einem neuen Leben in der Gemeinde zu bewirken, daß wir alleamt bald erlöst werden können, ist mein Wunsch.

W. Richter.

Gemeindepflege und Gemeindegarbeit

Der Gemeindebeamte und seine Pflichten.

I.

Der Gemeindeälteste.

„Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens,“ so lautet das Zeugnis des Apostels über das, was Grundlage in Gottes Volk für Ordnung und Organisation sein sollte. Ordnung ist des Himmels erstes Gesetz. Wie Ordnung, Organisation, Leitung und Disziplin in einer Armee nötig sind, so auch in der Gemeinde. Durch dieselbe wird gemeinsames Handeln, Planen usw. gesichert und die Bürden der Aufsicht auf mehrere Schultern gelegt. In Anbetracht der großen Last, die auf Mose ruhte, ließ Gott durch Jethro die Anordnung einer weisen Verteilung dieser Lasten geben. 2. Mose

18, 21, 22. Insbesondere tritt in dieser Anordnung das Amt der Gemeindeältesten hervor. „Siehe dich aber um unter allem Volk nach redlichen Männern, die Gott fürchten, wahrhaftig u. dem Geiz feind sind; die setze über sie, etliche über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richten; wo aber eine große Sache ist, daß sie dieselbe an dich bringen, und sie alle geringen Sachen richten. So wird dir's leichter werden, und sie werden mit dir tragen.“

Doch in unserer Betrachtung soll nicht der Gegenstand der Organisation uns beschäftigen, oder die Wichtigkeit derselben, sondern die Pflicht oder die Aufgabe der Gemeindebeamten, und in dieser, die des Gemeindeältesten. Es sei nur aus der Frage der Organisation hervorgehoben, daß zu Aufsehern über Gottes Herde redliche, treue Männer erwählt wurden, und daß dies bei der Besetzung von Ämtern in der Gemeinde Gottes notwendig ist, bedingt der Spruch Christi: „Auf daß sie alle eins seien“ und folgendes Zeugnis: „Je genauer wir die Harmonie und die Ordnung der himmlischen Heerscharen nachahmen, desto erfolgreicher werden die Bemühungen der himmlischen Kräfte um unseretwillen sein. Wenn wir nicht die Notwendigkeit sehen, einig zu handeln und unordentlich, ungeschult und unorganisiert in unseren Handlungen sind, dann können die Engel, die gründlich organisiert sind und in völliger Ordnung sich bewegen, nicht erfolgreich für uns wirken. Traurig wenden sie sich von uns ab; denn sie haben keinen Auftrag, Verwirrung, Zerrüttung und Unordnung zu segnen.“ Obgleich die Organisation von so großer Wichtigkeit ist, darf sie aber nie die Zucht aus den Händen des Meisters nehmen. Christus ist das Haupt der Gemeinde und „eines jeden Mannes Haupt.“ Darum ist die Grundbedingung für den Gemeindeältesten, daß er sich absolut und in allen Dingen Christo unterstellt.

Der eingesegete Älteste hat das Recht, in seiner Gemeinde zu taufen und das Abendmahl auszuteilen; auch liegt ihm die geistliche Pflege der Gemeinde ob. Er führt den Vorsitz in Gemeindeversammlungen und ruft je nach Notwendigkeit den Gemeindeauschuß zusammen.

Die Gemeinde Gottes ist ihm anvertraut und er ist Gott für ihr Wohl Verantwortung schuldig. In Betrachtung der durch Gottes Wort gegebenen Anweisungen für die Pflichten eines Gemeindeältesten, ist es keine geringe Sache ein rechter Ältester einer Gemeinde zu sein.

„Die Beamten einer Gemeinde sind Diener derselben und nicht Herren, um mit Gewalt über sie zu regieren.“ (Matth. 23, 11) Diese Beamten, und vor allen Dingen der Älteste der Gemeinde, sollen ein Vorbild sein in Geduld, Wachsamkeit, Gebet, Freundlichkeit und Freigebigkeit und sollten denjenigen, welchen sie dienen, jene Liebe offenbaren, die sich in dem Leben und Lehren unseres Herrn kundtat. Darum sei hier wiederholt, daß Christus das Haupt der Gemeinde und „eines jeden Mannes — jedes Gemeindeältesten — Haupt ist.“ Als ein Mitältester ermahnte Petrus die Gemeindeältesten folgenderweise: „Die Ältesten so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll; weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“ (1. Petri 5, 1-4) In diesen wenigen Versen liegt die ganze Aufgabe des Gemeindeältesten, der ganze wahre Inhalt seines Dienstes an der Herde Christi begraben. „Weidet“ sagt

WACHET UND BETET!

Der Feind scheint euch manchmal in Ruhe zu lassen, aber ihr dürft ihm niemals trauen. Er hasst euch, auch wenn er euch sehr zu lieben scheint. »Fürchtet die Griechen, selbst wenn sie euch Geschenke machen«, heisst es in der alten Tradition, und der Christ hat die Welt am meisten zu fürchten, wenn sie ihm die glattesten Reden hält. Sei auf deiner Hut, Kämpfer für die Wahrheit; wenn du am allerwenigsten fürchtest, kommt der Feind von hinten, um dich zu erstechen, während er dich seiner Freundschaft versichert. Dein Meister wurde mit einem Kuss verraten, und es wird dir auch so ergehen, wenn du nicht wachst und betest.

der Apostel. Das schließt nicht nur ein Lehramt, ein Unterrichten der Glieder ein, sondern die treue Fürsorge des Hirten. Es ist so köstlich durch diese Ermahnungen Petri an die Worte Jesu, die Er Petrus am See erteilte, erinnert zu werden. Auch Jesus sagte diesem Apostel: „Weide meine Schafe“. Alles zusammenfassend, was überhaupt zur inneren und äußeren gedeihlichen Leitung einer Gemeinde gehört, und in einem auch sonst in der Schrift, besonders im neuen Testament häufigen Bild, worin ebenso die persönliche Liebe zu den Gemeinden, wie die Treue und Sorgfalt, alles zum Besten einzurichten, hervortritt, wird in diesem einen Wort zusammengefaßt.

Aber nicht alleine den Dienst, nicht alleine die Treue selbst, die der Gemeindeälteste in seinem Amt offenbaren muß, hebt der Apostel hervor, sondern seine Mahnung geht so weit, indem er sagt: „Tut es nicht gezwungen, nicht um schändlichen Gewinns willen etc.“ In der Apg. 20, 28 ist das Aufsicht- oder Achthaben der Beruf des Gemeindeältesten; aber dies muß nicht zwangsweise geschehen, d. h. wie eine ungerne übernommene und nur als nicht zu umgehende saure Pflicht, sondern aus freiem, freudigem Herzenstriebe. Sie darf ferner nicht aus schnöder, unedler Gewinnsucht heraus übernommen werden, sondern aus reiner Liebe zur Sache, vielmehr muß der Älteste bereitwillig und opferfreudig seine ganze Kraft und das Seine zu Gebote stellen. Sie sollen nicht herrschen, sondern eine wirkliche Gewalt über die ihnen anvertrauten Seelen dadurch erlangen, daß sie mit ihrem leuchtenden Beispiel vorangehen. Ein Prediger schrieb einmal: „Ein rechter Ältester darf nicht sein wie eine Uhr, die anders schlägt und anders weist; er muß nicht sein, wie jenes Weib, das bei Tage ihr Kind säugte, aber im Schlaf es erdrückte; er muß nicht die, welche er zuerst gesäugt hat mit der vernünftigen Milch, der reinen Lehre, danach mit gottlosem Wandel ärgern, erwürgen und erdrücken. Weide mit des Herzens Gebet, mit des Mundes Wort und mit des Werkes Vorbild.“ Diese ganzen Ermahnungen verbindet aber der Apostel mit dem großen Lohn, der den Gemeindeältesten winkt, so sie treu gewesen sind, denn sie sind es, die Vorbilder der Herde sein sollten, sonderlich im Leiden um Christi willen; auf sie fällt die Schmach und alle Verfolgung zuerst und zum-ist. Und Petrus sagt, daß sie durch alle Schande und durch allen Tod hindurch auf die Ehrenkrone blicken sollen, die der Erzhirte, der an Würde alle Hirten überragt, ihnen geben wird, wenn sie ihm Rechenschaft geben von ihrem Amt.

Das ist das Amt des Gemeindeältesten und die mit demselben verbundenen sorgfältigen Pflichten, und das ist der Lohn, der ihnen für treue Verwaltung des Amtes zuteil wird. Wenn wir diese weitgehenden Ermahnungen beachten, dann wird jede einzelne Aufgabe des Gemeindeältesten von ihm wohl erkannt. Er wird sich dann seiner großen Verantwortung bewußt sein in der Pflicht, die Glieder der

Gemeinden zur Arbeit im Weinberg anzuspornen. Wenn er ein rechtes Vorbild ist, dann werden die Glieder ihre Pflicht erkennen und die Gemeinde wird gedeihen. Diese Mahnungen des Apostels schließen das ganze Leben desselben ein, das innerhalb seiner Gemeinde und das im Kreise seiner Familie. Die einzelnen Charaktereigenschaften oder besser gesagt: die Befähigung zum Ältestenamt gibt uns der Apostel Paulus näher in seinem Schreiben an Titus an (1, 5–9). Paulus nennt hier solche Eigenschaften, die sich sonderlich mit der Stellung eines Ältesten als Haushalter Gottes nicht vertragen würden. Er, der Bischof, ist Haushalter im Tempel, der Gemeinde Gottes. Er darf nicht eigensinnig sein; nicht so von sich eingenommen, daß er nur seinem eigenen Kopf folgt, nicht zornig, wenn es nicht nach seinen Ansichten usw. geht. Diesen Eigenschaften, die sich in einem Gemeindeältesten nicht finden dürfen, werden solche gegenübergestellt, die er haben soll. Gastfreundlichkeit: Eine Eigenschaft, das Kennzeichen einer Sinnesart, welche das Gegenteil der Sinnesart eines solchen ist, der gerne auf schändlichen Gewinn ausgeht. Gütig: Das ist jemand, der das Gute lieb hat und ist ein Gegenstück zum Eigensinn usw.

Fassen wir noch einmal alle diese gegebenen Anweisungen ins Auge und betrachten die große Verantwortung des Amtes eines Gemeindeältesten, dann ist wahrlich das Wort des Apostels ein großes: „Wer ein Bischofsamt begehrt, begehrt ein köstlich Amt.“ Es ist ein köstliches, weil es im weitesten Sinne des Wortes das Amt Jesu ist. Durch dies Wort wird aber auch die große Verantwortung in demselben, die Schwere des Amtes, die ganzen Eigenschaften der Ältesten usw. illustriert. Wenn darum eine Gemeinde dies Amt einem Bruder verleiht, dann sollte er einerseits wohl wissen, was ihm Gott auftrug, andererseits darauf bedacht sein, in Treue dies zu verwalten. Aus diesem erklärt sich, daß Seelen, die für ein Amt geschickt zu sein meinen, nicht tauglich für dasselbe sind. Das Streben nach einem Amt in der Gemeinde ist ein Übel, dem wir in Markus 10, 35–45 begegnen. Die Empfehlung zum Amt besonders auch des Gemeindeältesten liegt in diesen seinen Eigenschaften, durch sie wird er ein Diener Christi.

In kurzer Zusammenfassung werden wir auf die Fähigkeiten und Pflichten der Ältesten in 1. Tim. 3, 1–3; Tit. 1, 6–9; Apg. 20, 28–31 und 1. Petri 5, 1–3 hingewiesen. In Offbg. 12, 7–9 und 4. Mose 16 ist uns gezeigt, wie der Herr Empörung gegen die göttlich verordnete Führerschaft ansieht. Joh. 13, 34–35; 17, 20–23 und Eph. 4, 1–6 beschreiben das Verhältnis der Gemeindeglieder zu einander, die Harmonie und die Einigkeit derselben. Die Sünde des Strebens nach Ämtern wird in Luk. 14, 7–11 und Mark. 10, 35–45 geschildert. Wie wir mit irrenden Gemeindegliedern und in Fällen, wo Differenzen sich erheben, zu handeln haben, zeigen: Matth. 18, 15–18; 5, 23, 24; Gal. 6, 1; 1. Tim. 5, 19, 20; Tit. 3, 10, 11; 1. Kor. 5 und Apg. 15.

Der Herr wolle darum Gnade schenken, daß ein jeder, der in irgend einer Weise durch Gott eine Pflicht in der Gemeinde auferlegt bekam, diese erfüllen in dem Gedanken, daß er Gott hierfür Rechenschaft ablegen muß.

W. M.



„Daß sie alle eins seien.“

Der Herr hat mir eine besondere Botschaft an die Gemeinden gegeben, die vorgeben, der Wahrheit dieser letzten Tage zu glauben, und insbesondere an diejenigen, welche Verantwortlichkeiten tragen.

Solche, die Vertrauensstellungen in dem Werk des Herrn bekleiden, bedürfen es, den Herrn beständig zu suchen; denn ein großes Missionswerk ist zum Abschluß zu bringen. Es ist ein ähnliches Werk, wie das, welches Jesajas folgendermaßen beibringt: „Es ist eine Stimme eines Predigers in Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und alle Hügel sollen geniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckerig ist, soll schlicht werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch mit einander wird es sehen. Denn des Herrn Mund hat's geredet.“

Alle, die vorgeben, der Botschaft für diese Zeit zu glauben, müssen das Wort Gottes zu ihrem beständigen Studium machen; die Grundsätze desselben müssen zu ihrer Lebenserfahrung werden. Wir als ein Volk sollten stets bedenken, daß die Zeit da ist, in welcher alle Meinungsverschiedenheiten erkannt und beseitigt werden müssen, und alles, das nicht in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes ist, muß aus dem Leben schwinden. Die Prüfungszeit ist bald zu Ende und Gottes Kinder sollten ihre Herzen vor ihm demütigen, indem sie ihn in Demut des Herzens suchen und um seine Gnade bitten, um ein gerechten Charakter zu entwickeln.

Aneinigkeit zwischen den vorgebliebenen Gläubigen ist eine große Unehre für die Sache Christi; Einigkeit hingegen ist ein überzeugender Beweis von dem, was der Herr tut für die, die sich vor ihm demütigen und ihn im ernstlichen Gebet suchen. Die an Christo glauben, sollten nicht danach trachten, weit auseinander zu kommen, sie sollten vielmehr immer inniger verbunden werden durch das Band der Liebe und des Glaubens. Zu dieser Zeit ist es besonders notwendig, daß die Gemeinde Gottes inniger mit Gott verbunden werde.

Christi Gebet um Einigkeit unter seinen Nachfolgern.

Wenn wir das Gebet Christi in Joh. 17 näher betrachten würden, dann könnten wir es besser verstehen, welche ein trauriger Fehler es ist, Dinge in die Gemeinde einzuführen, die nur Zank und Zwietracht hervorrufen. Christus betete, daß seine Nach-

folger eins sein möchten, wie er mit dem Vater eins war. Es war sein Wunsch, daß sie selbst ernstlich beteten, eins im Glauben und der Erkenntnis seines Wortes zu werden. Die nahe Verwandtschaft, die er zwischen sich und seinem Volk ersehnt, ist in den Worten ausgedrückt: „Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin verkläret.“

Das letzte, was der Heiland für seine Jünger tat vor seinem Verrat und seiner Kreuzigung ist, daß er sie seinem Vater anvertraute und ihn bat, daß der Geist der Einigkeit und Liebe stets in ihnen offenbar werde. Er betete: „Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Nun aber komme ich zu dir und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßte sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“

Es gibt keine wahre Heiligung als nur durch die Wahrheit. Alles hängt davon ab, wie wir die Wahrheit, die wir besitzen, lieben und verbreiten. Solche, die durch den Glauben in Christo gerettet sind, werden einen rettenden Einfluß auf andere haben. Und wunderbar wird der Erfolg des Einflusses auf die sein, deren Worte und Handlungen ihren Glauben in Christo offenbaren. Ihr Leben wird als eine überzeugende Macht für das große Werk, welches Christus auf Erden tut, dastehen. Ihre Einigkeit und Liebe wird Männer und Frauen davon überzeugen, daß Gott seinen Sohn in die Welt sandte, um der Menschheit seine rettende Gnade kundzutun.

„Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt,“ fuhr Jesus fort. „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“

Hier wird uns die Notwendigkeit vor Augen geführt, daß der Glaube zu harmonischem Handeln führen muß. Der Geist der Einigkeit und Liebe in der Arbeit zeugt von unserem Glauben an Christo. Aber diese Einheit der Gedanken und Handlungen wird leider heute nicht bei den Nachfolgern Jesu gesehen, wie er es gern möchte, und daher werden

von manchen Widersprüche gegen unsere Wahrheit erhoben. Die Gegenwart des Heiligen Geistes wird seine Kinder so leiten, daß sie nur das reden und tun, was mit dem Willen und den Werken Christi in Übereinstimmung ist. Dies ist die überzeugendste aller Beweisführungen.

Der Heiland erklärt weiter: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie alle vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie du mich liebest.“

„Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan, und will ihn kundtun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.“

Die, welche immer wieder bereit sind, zu entzweien und zu trennen, sollten die Lehren dieses Gebetes beherzigen. Wenn wir als ein Volk die Notwendigkeit einer geheiligten Einigkeit unter uns erkennen, so werden wunderbare Veränderungen in den Herzen und dem Leben derjenigen stattfinden, die jetzt danach streben, eine hohe Stellung einzunehmen. Ein jeder Vers enthält die höchsten und wesentlichsten Lehren — Lehren, die jede Gemeinde beherzigen sollte. Wenn es ein höheres Ziel zu erreichen gibt als das, welches uns hier vorgeführt wird, wo können wir davon hören? Wo ist es zu finden? Christus gibt uns ewige Grundsätze zum Studium, damit wir sein Gebet in unseren eigenen Erfahrungen beantworten können. O, daß diese Lehren mehr Eingang fänden in dem religiösen Leben unseres Volkes, und seine läuternden, reinigenden, selbstlosen Grundsätze wahrhaft anerkannt werden würden!

E. G. W.

Für die Jugend

Behorchet euren Lehrern!

Der Apostel weist in dem Schlußkapitel des Ebräerbriefes neben manchen anderen Ermahnungen besonders darauf hin, die Lehrer zu achten und ihnen zu gehorchen. Der Zustand der Gemeinde zu Jerusalem, an die der Brief gerichtet ist, ist ein Abbild von der Gemeinde der Jetztzeit, die wie jene, sich mitten unter abgöttischen Gewohnheiten behaupten muß und in der Gefahr steht, nicht die Früchte zu

bringen, die von ihr erwartet werden. Lehrer, d. h. Prediger, Älteste, die nach 1. Tim. 3 berufen werden, sind Säulen und Wegweiser in der Gemeinde und haben vor Gott eine große Verantwortung über die ihnen Anvertrauten. Sie sollten den Gemeindegliedern mit Rat und Tat in jeder Beziehung zur Seite stehen und zu ihrem Urteil sollte man sich nicht oberflächlich stellen, haben sie doch größere Erfahrung, darum sie ja auch Älteste geworden sind. Besonders gilt dies Wort der Ermahnung: „Behorchet euren Lehrern und folget ihnen“ für die heutige Jugend, aber nicht in der Welt, denn da werden rechtschaffene Lehrer selten zu finden sein, und da gilt die Weisagung Pauli in 2. Tim. 3, 2: „Den Ältern (Lehrern) ungehorsam“, sondern ganz besonders für uns als Adventvolk. Und ich rede zu Euch jungen Brüder und Schwestern, zu Euch allen, die Ihr den gleichen Kampf kämpfet wie ich, die Ihr der Welt den Rücken gekehrt und Christum als den Gekreuzigten erkannt habt. Ich rede zu Euch, der ich Eure Erfahrungen und Anfechtungen kenne. Die Engel Gottes wachen in besonderer Weise über uns, denn wir haben einen besonderen, einen schweren Kampf zu kämpfen, denn wohl kein Geschlecht wird so von jeder Seite angefochten, wie gerade wir in diesen letzten Tagen, die wir mitten in Babylon stehen.

Ungestüm und herrisch, leise und zärtlich treten die Forderungen der Welt an uns heran und oftmals ist es für uns, die wir ja kaum genügende Erfahrungen gesammelt haben, schwer, den rechten Weg zu finden und eine bestimmte Antwort zu geben und dafür möchte uns der liebe Gott Lehrer geben, die mit göttlicher Weisheit uns als Jugend den rechten Weg weisen können. Wie köstlich ist es, sich in kindlicher Offenheit an einen lieben Vertrauten zu wenden, um mit ihm über Dinge zu reden, die man nicht gern jedem offenbart oder für die sonst keiner Verständnis hätte. Denn wir sind nun mal so als Menschen und besonders wir als Jugend, daß wir uns gern mit Menschen aussprechen und uns von ihnen raten lassen. Wohl manchen von uns hat schon den Lockungen der Welt hier oder dort nachgegeben und wie wohlthuend war dann die tröstende Hand eines lieben Vertrauten, der mit uns betete und fühlte und darin, und nicht im Urteilen, seine göttliche Lehrerberufung zeigte. O, möchte uns als Jugend im letzten Adventvolk der Himmel viele solcher Lehrer schenken, die Seelsorger im wahren Sinne des Wortes sind; die die Zeit und unsere Bedürfnisse kennen und zu denen wir mit tiefer Achtung und freudigem Vertrauen aufblicken können, und „ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen“. Solchen Lehrern gebührt die herrliche Verheißung in Daniel 12, 3: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz“.

Aber meine lieben jungen Brüder und Schwestern, liegt denn nicht auch oft auf unserer Seite der große Fehler, daß wir klüger sein wollen als die „Älten“? Wollen wir es nicht oftmals trotz guter Ratschläge

besser verstehen? Wollen wir nicht so oft einen einmal gefassten Plan mit der uns Jugend eigenen Impulsivität selbst vollführen? Gerade hierinnen liegt eine große Gefahr für uns, die wir klar erkennen müssen, wollen wir nicht fehlgehen. Wir müssen dann erst eine bittere Erfahrung kosten, die wir uns wirklich ersparen konnten. Salomo spricht in Sprüche im 21. Kapitel, Vers 2: „Einem jeglichen dünkt sein Weg recht“ und dies ist eine besondere Wahrheit für uns als Jugend, aber wohl uns, daß über uns einer wacht, der immer alles wieder zum Besten kehrt, wenn wir aufrichtigen und demütigen Herzens sind (Spr. 16, 9). Wohl uns, wenn wir solche Erfahrungen machen dürfen und uns geholfen wird; wir werden fester für künftige Prüfungen und können auch denen helfen, die gleichermaßen versucht werden. Es mag in dem Verfolgen der eigenen Pläne nicht immer eine schlechte Absicht zu Grunde liegen und doch uns hinderlich sein. Oftmals erscheint uns ja der Rat eines Lehrers, der hier ein Prediger oder ein „jüngerer Bruder“ sein kann, nicht immer angenehm, sondern unserem Streben und Wünschen entgegen, und doch sollten wir mehr der Erfahrung anderer als unseren eigenen Gefühlen folgen und deshalb gibt uns der Apostel die Mahnung: „... und folget ihnen“.

Die Urteile der Menschen von heute und besonders der Jugend, sind so verworren und unbeständig, daß es wirklich begabter Lehrer bedarf, die uns persönlich und als Gemeinde mit göttlichem Urteil raten und leiten können und solchen gebührt Achtung und „zweifache Ehre“. Ich bitte Euch ernstlich, meine lieben jungen Geschwister, laßt uns kein stolzes Schilfrohr sein, welches mit dem Wasser steht und fällt und sich vom Winde wiegen läßt, sondern werdet beständig aber auch vorsichtig in Euerer Meinung und betet zum Herrn, daß er uns viel selbstlose, rechtschaffene Lehrer gibt, die uns leiten und ziehen können und so, nur so erfüllen wir die Bedingungen zur Erfüllung von Maleachi 3, 24 und nicht anders.

E. Zimmermann.

2. Mose
15, 26.

Ärztliche Mission

Matth.
25, 40.

Die heiligen 10 Gebote!

Der Charakter Gottes.

Derjenige, der nach Gott hungert und dürstet, wird die Gesetze, die der Gott der Weisheit in die Schöpfung gelegt hat, zu verstehen suchen. Der

Charakter Gottes offenbart sich in diesen Gesetzen und alle, die in das bessere, himmlische Land eingehen wollen, müssen sich von ihnen kontrollieren lassen.

Gottes Gesetz ist mit seinem eigenen Finger auf jeden Nerv, jede Muskel und auf jede Fähigkeit, welche dem Menschen anvertraut ist, geschrieben.

Gott in seiner Weisheit hat Naturgesetze gegeben zur Kontrolle unserer Kleidung, unseres Appetits und unserer Leidenschaften und er fordert daher Gehorsam in jedem einzelnen Punkte.

Gehorsam den Naturgesetzen gegenüber.

Die Übertretung physischer Gesetze ist gleichbedeutend mit der der zehn Gebote. Unser Schöpfer ist Jesus Christus. Er ist der Veranlasser unseres Daseins, der Urheber des Natur- wie des Sittengesetzes, und das menschliche Wesen, das unbesonnen und rücksichtslos ist in seinen Gewohnheiten, das natürliche Leben und die Gesundheit betreffend, sündigt gegen Gott. Gott ist dann weder geehrt noch geachtet und anerkannt und eine solche Handlungsweise äußert sich in der, dem Körper durch die Übertretung des Naturgesetzes zugefügten Beschädigung.

Gott bringt seinen Geschöpfen eine Liebe entgegen, die beides, zärtlich und streng ist. Er hat Naturgesetze aufgestellt und sie sind keine willkürlichen Forderungen. Jedes „du sollst nicht“, ob es sich um Natur- oder Sittengesetze handelt, enthält eine Verheißung. Gehorchen wir dem Gesetz, werden Segnungen unsere Schritte begleiten, wenn nicht, wird Gefahr und Unglück das Resultat sein.

Dem Gehorsam folgende Segnungen.

Gesundheit, Kraft, Glückseligkeit hängen von unveränderlichen Gesetzen ab, jedoch kann niemand diese Gesetze befolgen, ohne das Verlangen zu tragen, mit ihnen bekannt zu werden.

Die Kenntnis des Gesetzes, das uns Gesundheit zusichert und bewahrt, ist von hervorragender Wichtigkeit.

Gleichgültigkeit gegen die Gesetze, die unser Dasein regieren, und Außerachtlassen derselben sind so allgemeine Sünden, daß wir bereits gelernt haben, ihnen eine ganz unangebrachte Duldsamkeit entgegenzubringen.

Wir haben kein Recht, einem einzigen Grundsatz der Gesundheitsgesetze mutwillig zuwiderzuhandeln.

Der Mensch behandelt seinen Organismus in einer Weise, die absolut nicht zur Ehre Gottes gereicht und der Herr wird kein Wunder tun, um einer eigensinnigen Verletzung der Gesetze des Lebens und der Gesundheit entgegenzuwirken.

Der Herr hat es zu einem Teil seines Planes gemacht, daß der Mensch erntet, was er gesät hat.

Werbt für den Wächter der Wahrheit!



Bekanntmachungen



Todes-Anzeige.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde am 1 April 1928 unsere liebe Schwester

Cäcilie Fink

im jugendlichen Alter von 28 Jahren aus unserer Mitte genommen.

Vier Jahre erfreute sie sich, samt ihrem Mann und Kind, der dreifachen Engelsbotschaft.

Wir gedenken ihrer in der seligen Hoffnung der Wiederkunft unseres Heilandes und des Wiedersehens am gläsernen Meer.

An ihrem Grabe durfte unser lieber Br. Horwath zu einer großen Trauerverammlung Worte des Trostes und der Ermahnung im Sinne unserer Botschaft sprechen und der Herr möge dieses Samenkorn segnen, daß es hundertfältig Frucht bringe.

Altester **O. Müller**, Memmingen.

Junge Geschwister suchen eine

kleine Wohnung

oder auch größeres, leeres Zimmer mit Kochgelegenheit in der Nähe einer Großstadt. Wegen Kolportage ist gute Bahnverbindung notwendig. Offerten unter **Nr. 52.** an den Sabbatwächter.

Junger, gewandter Bruder

25 Jahre alt, sucht Beschäftigung, gleich welcher Art.

Anfragen unter **Nr. 53** an den Sabbatwächter.

Verlags-Anzeige.

Die neue periodisch erscheinende Gesundheitschrift „Der Weg zur Gesundheit“, auf besserem Papier gedruckt, mit farbigem Umschlag, 16 Seiten stark, ist erschienen und wird an die Kolporteurs zum Preise von 12 Pfg. geliefert. Verkaufspreis 30 Pfg. **Der Verlag.**

Folgende Traktate sind bisher erschienen:

| | |
|--|-----------|
| Gibt es einen persönlichen Teufel? . . . | 8 seitig |
| Können wir mit den Toten reden? . . . | 12 seitig |
| Die sieben Seligpreisungen Jesu. . . . | 12 seitig |
| Das Gesetz Gottes und die zwei Bündnisse . . | 16 seitig |
| Welches ist die biblische Taufe? | 16 seitig |
| Der Zehnte — eine Verordnung Gottes . . | 24 seitig |
| Welches ist der wahre Ruhetag Gottes? . . | 32 seitig |
| Die Offenbarung Jesu Christi | 48 seitig |

Der Verlag.

Für das Missionsheim gingen im Monat Mai ein:
Memmingen 10. — *R.M.*, München 1.80 *R.M.*, Heidelberg 2.25 *R.M.*, Godesberg 7.75 *R.M.*, Settin 1. — *R.M.*
Neustettin 5. — *R.M.*

Der Herr möge Geber und Gaben segnen.

Der Schatzmeister.

„Sabbat-Wächter“ mit „Kinderfreund“

Gemeindeblatt für die Deutsche Union der Siebenter-Tags-Adventisten — Reformationsbewegung.

Bestellungen und sonstiger Briefwechsel für Deutschland an den Verlag: Hannover-Buchholz, Postfach 1. Geldsendungen auf Postcheckkonto: Hannover Nr. 18570

Die Adressen des Auslandes sind: **Amerika:** Kalamazoo. **Estland:** Reval S. **Schweden:** Sala. **Schweiz:** Basel, Colmarer Str. 9. **Holland:** Den Haag (Spuurweik). **Dänemark:** Kopenhagen K. **Finnland:** Helsingfors. **Jugoslawien:** Pancevo Banat. **Ungarn:** Kecskemet. **Rumänien:** Bukarest. **Bulgarien:** Sofia. **Rußland:** Nikolajewsko-Stepnoje. **Österreich:** Innsbruck (Tyrol). **Frankreich:** Straßbourg. **Argentinien:** Guatrache **Brazilien:** Editora Missionaria „Luta pela creencia Viva“. Boa Vista do Erchim, Est. Rio Grande do Sul, Caixa Postal 12. **England:** So. Wales Aberargoed.

Inhalt: Konferenzbericht der Süddeutschen Vereinigung. — Wird ein Mensch Gott berauben wollen? — Christi Geist ist ein Missionsgeist. — „Weil du aber lau bist.“ — Siehe, dein König kommt zu dir. — Zeugnisse für das Volk Gottes: Die Gemeinde Laodizea. — Gemeindepflege und Gemeindegemeinschaft: 1. Der Gemeindebeamte und seine Pflichten. 2. Daß sie alle eins seien. — Wacht und betet. — Für die Jugend: Gehorcht euren Lehrern. — Ärztliche Mission: Die heiligen zehn Gebote. — Bekanntmachungen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Maas, Ifernhausen R. B. 74 b. Hannover. — Druck u. Verlag: Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit, Hannover-Buchholz, Postfach 1.